

# «Ich musste mich oft durchkämpfen»

ICH HATTE IMMER DAS GLÜCK, DIE RICHTIGEN ENTSCHEIDUNGEN ZU TREFFEN. OFT BIN ICH AN EINE KREUZUNG GELANGT UND WÄHLTE DEN RICHTIGEN WEG. DAS BEGANN DAMIT, DASS ICH MIT 19 JAHREN ZU ST. GALLEN GING ANSTATT ZU GC, UND ZOG SICH DANN WIE EIN Roter FADEN DURCH MEINE KARRIERE.



*Wie* mir das gelang? Ich habe auf mein Bauchgefühl gehört, aber ich habe auch abgewogen. Der wahrscheinlich einschneidendste Punkt meiner Karriere war, nach Italien in die dritthöchste Liga zu wechseln. Da haben mich einige schief angesehen, aber ich war so unglücklich in Zürich, dass ich nur noch weg wollte. In gewissen Dingen war es sicher ein Nachteil für meine Karriere, Liechtensteiner zu sein. Zunächst einmal kann ich nie ein grosses Turnier spielen, nie eine Europameisterschaft, nie eine Weltmeisterschaft. Ich denke schon, dass ich das Talent dazu gehabt hätte, in einer grossen Nationalmannschaft Stammspieler zu sein.

**LIECHTENSTEIN** wird immer belächelt, wenn es um Fussball geht. Ich musste mich oft durchkämpfen, vor allem in der ersten Zeit in Italien. Ich erinnere mich an einen Artikel in der Gazzetta dello Sport. Da stand, jetzt gäbe es auch in Liechtenstein Leute, die meinten, sie könnten Fussball spielen. Aber diese Stimmen sind verstummt, als ich das erste Goal in der Serie A geschossen habe. Was ich am meisten vermisst habe? Das Essen. Fleischkäse und Schokolade z. B. Aber natürlich auch Familie und Freunde, die Berge und den Schnee. Wahrscheinlich werde ich, wenn ich eine Weile wieder zurück bin, wieder Fernweh bekommen, weil ich immer die gleichen Leute treffe etc. Mein Ziel ist es, Nationaltrainer zu werden, aber das ist noch weit entfernt. Als Trainer muss man mit Menschen ganz anders umgehen können, aber ich traue mir das zu. Ich habe unter sehr guten Trainern gearbeitet. Ich merke es jetzt, in den letzten Jahren meiner Karriere, dass ich viel aufmerksamer bin. Früher

war es mir egal, wie wir trainiert wurden, ich war nur eine Zweckmaschine. Jetzt erlebe ich es viel intensiver und profitiere davon.

**DIE FAMILIE** hat mich sicher ruhiger werden lassen. Zu Beginn meiner Karriere war ich ein Chaos. Ich habe viel Mist gebaut, war ein bisschen das *enfant terrible*. Mit Kindern hast du eine ganz andere Verantwortung. Von dem Moment an, als sie zur Welt kamen, hat sich meine Karriere zur Spitze entwickelt. Ich unterstütze meine Söhne seit Geburt an. Besonders der Ältere ist sehr ehrgeizig. Es ist schon schlimm, wenn du den Spiegel vorgehalten bekommst. Er ist wirklich genau so, wie ich es damals war: Er hat Mühe, Hausaufgaben zu machen und sich auf die Schule zu konzentrieren. Wenn er nach Hause kommt, hat er sofort einen Ball in der Hand. Was soll ich da sagen, ich war ja genau gleich. Ich will nichts forcieren. Es muss von ihnen kommen. Meine Kinder sollen sich selber entwickeln, sollen die harte Schule kennenlernen, die auch ich absolvieren musste, und nicht durch ihren Vater Vorteile für sich herausziehen.

